

Stadttheater in Düsseldorf.

Nach der vor kurzem erfolgten Uraufführung an verschiedenen deutschen Bühnen gab man hier zum erstenmal das Schauspiel in fünf Akten „Kampf um Preußen“ von Kurt Heynische. Dieses Stück ist kein historisches Drama, sondern dramatisierte Historie: die Geschichte Preußens von jenem Unglückstage bei Auerstädt bis zu den Tagen, wo man in preußischen Landen sang: „Mit Mann und Ross und Wagen hat sie der Herr geschlagen.“ Mit dem Jahre 1812 schließt diese in Szenen gesetzte Chronik, wo Friedrich Wilhelm, König von Preußen, nach langem Zaudern dem Freiherrn vom Stein die Geschicke seines Landes anvertraut. — Heynische bedurfte zu seinem Schauspiel eines umfangreichen Personenapparates, dessen Figuren von vornherein gegeben waren: auf jener Seite Napoleon und Talleyrand, auf dieser König Friedrich, Königin Luise und Minister vom Stein (um die wesentlichen zu nennen). Was dem Autor gelang, war dies: all seine Personen von außen her zu charakterisieren. Versagt blieb ihm, auch nur einer von ihnen innere Wahrscheinlichkeit, Leben zu geben. Interessant immerhin einzelne Dialoge und Situationen, wie man überhaupt sagen kann, daß die Buntheit und gleichzeitig die Defonomie innerhalb der Szenen von starkem Verständnis für Bühnenbelange zeugt. Geschickt kann man des ferneren die Art nennen, wie Heynische seine Figuren in den Rahmen und in Beziehung zueinander stellt; Atmosphäre zu schaffen, gelang ihm nicht. So kann denn das Resultat der Beurteilung nur sein: hier schuf ein Talent ein sehr wohl aufführbares Theaterstück, dem eine richtige Spekulation (auf den derzeitigen Geschmack eines Publikums) den Weg in die Öffentlichkeit ebnete. Zweimal setzte rauschender Beifall ein . . . nach dem der Freiherr vom Stein von seinem Ziel, Preußen im mächtigen Deutschland, gesprochen. Zu dieser Idee bekannte sich das Publikum, wie es denn auch die Bühnenhistorie interessiert verfolgte. — Die Aufführung unter Heinz Hilles Regie kam dem Stück sehr zuflattern. Im allgemeinen gelang es den Darstellern, die Rollen mit dem Leben zu erfüllen, was ihnen von Beginn mangelt. Ob Paul Barleben dem Kaiser Napoleon das zweitmäßige Gehaben gab? Manchem wird er etwas „preußisch“ vorgekommen sein. Ewald Balser war als König von Preußen eine der glaubhaftesten Gestalten des Abends, auch Bornträgers Talleyrand ist zu loben. Königin Luise (Gertrud Falkner) ist um ihre Rolle nicht gerade zu beneiden; die Darstellerin fand sich sehr zufriedenstellend mit ihr ab. Karl Eberhard gab den Freiherrn vom Stein, stark und fest, etwas pathetisch-undurchdringlich. Harry Breuers Szenenbilder waren zweckentsprechend, besonders die Interieurs. Die Schlachtenbilder erschienen in der Monumentalität des Genrebildes, hart an der Grenze des Erträglichen, regelmäßig mit erstaunlichem Können inszeniert.

H. Sch.